

Prof. Dr. Christoph Dinkel

Pfarrer

Predigt über Johannes 21,1–14, Der Auferstandene am See Tiberias

11.4.2021, Quasimodogeniti, Johanneskirche

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht in Johannes 21.1-14:

Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern am See von Tiberias. Er offenbarte sich aber so: Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der Zwilling genannt wird, und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger. Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sprechen zu ihm: Wir kommen mit dir. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts.

Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden.

Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische. Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte: »Es ist der Herr«, da gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich in den See. Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen.

Als sie nun an Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer am Boden und Fisch darauf und Brot. Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt! Simon Petrus stieg herauf und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreiundfünfzig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht. Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl! Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten: Es ist der Herr. Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch den Fisch. Das ist nun das dritte Mal, dass sich Jesus den Jüngern offenbarte, nachdem er von den Toten auferstanden war.

Liebe Gemeinde!

1. Ein merkwürdiger Osterbericht

Von allen Osterberichten ist der heutige wohl der merkwürdigste. Jedes Wort, jede Geste scheint voller Gewicht zu sein. Nichts wird einfach so erzählt, alles wirkt aufgeladen und bedeutungsvoll. Die Merkwürdigkeiten fangen schon mit dem Kapitel 21 des Johannesevangeliums insgesamt an. Am Ende von Kapitel 20 wird das Evangelium als Buch zweifelsfrei abgeschlossen. Das 21. Kapitel ist offensichtlich ein späterer Nachtrag, der das Buch ein zweites Mal beschließt. Die nächste Merkwürdigkeit ist die Erzählung vom Fischzug. Mit Händen zu greifen ist die Ähnlichkeit mit dem Fischzug des Petrus, die das Lukasevangelium in Kapitel 5 überliefert und die dort als Berufungsgeschichte des Petrus erzählt wird: Petrus wird vom Fischer zum Menschenfischer. Die dritte Merkwürdigkeit ist, dass sich die Jünger gar nicht so verhalten, wie es sonst von den Ostererscheinungen berichtet wird. Weder von Angst, noch von Ehrfurcht oder Unglauben bzw. Glauben ist die Rede. Erstaunlich ist auch, dass die Jünger in der vorliegenden Erzählung von den anderen Ostererscheinungen gar nichts wissen und irgendwie einfach ihrem gelernten Fischerhandwerk nachgehen, als wäre Ostern noch gar nicht geschehen, obwohl die anderen Osterberichte in Kapitel 20 direkt davorgeschaltet sind. Warum ist Petrus zunächst nackt und was ist daran wichtig? Warum wird die Zahl der Fische genannt, 153? In einem antiken Lehrbuch zur Fischkunde werden genau 153 Fischarten unterschieden – die Zahl könnte also symbolisch aufgeladen sein: Alle Fische meint alle Menschen. Oder ist es doch nur irgendeine Zahl?

Die Aufzählung an Merkwürdigkeiten in unserem Abschnitt ließe sich verlängern, nicht alles davon lässt sich klären. In jedem Fall ist es eine besondere Ostergeschichte. Hier haben sich vermutlich Schüler des Evangelisten Johannes ans Werk gemacht, um in einem Nachtrag zum schon fertigen Evangelium eigene Erfahrungen zu reflektieren und ihnen wichtige Botschaften zu transportieren. Sie haben dazu auf andere Geschichten aus dem Neuen Testament zurückgegriffen, auf die Fischzuggeschichte, auf die Emmausgeschichte, auf die Speisung der 5000, im weiteren Fortgang, der heute nicht Predigttext ist, auch auf die Verleugnung des Petrus. Die Geschichte ist so also nicht wirklich passiert, sie ist ein literarisches Werk, gewollt aufgeladen mit Bezügen zum aktuellen Entstehungszusammenhang und voll an symbolischen Verweisen und Konstruktionen. Das mag einige enttäuschen. Gerade das erleichtert uns aber den Zugang. Denn wenn schon die biblischen Autoren in diese Erzählung ihre eigene

Situation, ihre Erfahrungen, Konflikte und Hoffnungen eingetragen haben, dann kommt das fast schon einer Aufforderung gleich, heute dasselbe zu tun.

2. Vergeblich fischen

„In dieser Nacht fingen sie nichts“, das ist das Ergebnis des gemeinsamen Fischzugs. Nichts gefangen, ein leeres Netz – das ist schon in dieser Ostererzählung metaphorisch gemeint. Es steht für vergebliches Arbeiten und für enttäuschtes Hoffen. Vielen Künstlerinnen und Künstlern geht es seit einem Jahr so. Sie haben wegen Corona praktisch Auftrittsverbot. Sie fangen nichts. Kein Geld, keine Engagements, keine Anerkennung, kein Applaus. Leeres Netz. In Frankreich hat der 39-jährige Cembalist François Grenier diese Situation nicht länger verkraftet und ist aus dem Leben geschieden. Er hat den „Ozean der Stille“ nicht mehr ertragen, so beschreibt eine Bekannte seine Situation.

Die Pandemie findet ihre Opfer nicht nur bei den mit dem Virus infizierten. Sie ist für ganz viele eine schwere seelische Belastung. Sie lesen das ja selbst oder hören davon, dass die Gewalt in Familien und gegen Frauen deutlich zugenommen hat. Selbst körperlich und seelisch Gesunden drücken die Restriktionen aufs Gemüt. Wie viel schlimmer trifft es Menschen in prekären Situationen und Lebenslagen! Wie schlimm trifft es Einzelhändler und Selbstständige, Menschen, die in der Gastronomie oder im Tourismus arbeiten!

In dieser Nacht fingen sie nichts. Auch abseits der Pandemie gibt es Erfahrungen, die dem gleichen: Eine Prüfung nicht bestanden, eine vergebliche Liebe, umsonst gearbeitet. Das Leben kann hart und gemein sein. Ich nehme an jede und jeder von uns kann mit Erfahrungen dieser Art aufwarten. An manchen Erfahrungen nagt man lange. Einiges bleibt für immer als Narbe auf der Seele.

Die Jünger am See Tiberias haben den Karfreitag noch nicht verwunden. Sie sind in ihr früheres Leben zurückgekehrt und wollen Fische fangen. Was sollen sie auch sonst tun? Ihre Hoffnungen auf Gottes neue Welt sind auf Golgatha ans Kreuz genagelt worden. Immerhin sind die Jünger nicht gelähmt vor Schmerz. Aber sie sind auch nicht wirklich tüchtig für ihre Arbeit. Der Unbekannte am Ufer erkennt das und fordert sie auf, das Netz doch auf der rechten Seite auszuwerfen. Gemeint ist nicht rechts im Unterschied zu links. Gemeint ist richtig im Unterschied zu falsch. Die Fischer müssen erst von außen an ihre Fachkunde erinnert werden. Dann gelingt der Fischzug und das Netz ist voller Fische. Manchmal braucht es eines

Impulses von außen, um wieder auf den Weg des Erfolgs zurückzufinden. Bei den Fischern ist das der Unbekannte am Ufer, den sie später als Jesus erkennen. Wer hat Ihnen in Ihrem Leben solch hilfreiche Hinweise gegeben? Überlegen Sie mal, wer für Sie da wichtig war.

3. Ostererfahrungen

Vergebliches Fischen und ein leeres Netz – unsere Erzählung will metaphorisch verstanden werden. Die Bilder der Erzählung sollen sich mit unserer Lebenserfahrung verbinden. Das gilt auch für die Begegnung der Jünger mit dem Auferstandenen. Schon das volle Netz nach so viel vergeblichem Fischen ist eine Ostererfahrung. Der hilfreiche Hinweis vom Ufer auf die richtige Seite zum Fischen, ist die nächste. Endlich wieder wissen wie es geht. Und dann das Wiedererkennen des geliebten Meisters in dem unbekanntem Mann am Ufer.

Es ist wie bei der Begegnung der Jünger von Emmaus mit dem Auferstandenen. Die Augen der Jünger sind gehalten. Der Fremde sieht nicht aus wie Jesus, obwohl seine Worte ihr Herz berühren. Sie erkennen ihn an der Geste des Brotbrechens und am Austeilen des Mahles. Der Fremde wird ihnen zum Christus, weil er die Gesten und die Haltung und den Trost Christi zu geben weiß. So ist es auch bei den fischenden Jüngern am See Tiberias. Sie erkennen Jesus als er sie am Feuer zu Tisch bittet, als er das Brot bricht und das Mahl mit ihnen teilt. Der Fremde wird ihnen zum Christus. Sie erleben die Gegenwart des Herrn und das Mahl wird ihnen zum stärkenden Trost. Es führt sie heraus aus der Leere und aller Vergeblichkeit. Sie bekommen Kraft und Halt und Orientierung zurück.

Ostern ist kein Ereignis in der fernen Vergangenheit. Die Ostererfahrungen der Jünger am See Tiberias können uns Schlüssel sein, um unsere eigenen Ostererfahrungen zu erkennen. Wo haben Sie in Ihrem Leben stärkende Gemeinschaft erlebt? Wo ist Ihnen jemand zum Christus geworden und hat Sie gerettet, hat ihnen geholfen, den Weg gewiesen, Trost gespendet und Hoffnung geweckt? - Wir sind ja leider vergesslich, was gute Erfahrungen betrifft. Gewinne und Erfolge streichen wir schnell ein und halten sie für normal. Aber im Grunde leben wir davon, dass wir immer wieder Krisen überwinden, dass wir mit Erfahrungen der Vergeblichkeit fertig werden. Wir leben davon, dass jemand uns vom Ufer aus zuruft wie es richtig geht und uns hilft, dass uns jemand den Tisch deckt und zum Mahl lädt. Kein Kind würde groß werden, wenn nicht tausende Male andere für es sorgen.

Konkret haben viele in Stuttgart in den letzten Wochen bei verschiedenen Benefizaktionen für Künstlerinnen und Künstler, für Musikerinnen und Musiker in Not gespendet. Große Summen kamen zusammen. Dabei zählt zum einen die konkrete Geste der finanziellen Unterstützung. Ähnlich wichtig dürfte aber die Geste der Aufmerksamkeit sein, die damit verbunden ist. Uns ist das Schicksal der Künstlerinnen und Musikerinnen nicht gleichgültig. Wir vermischen sie. Wir hoffen darauf, bald wieder ins Theater, ins Konzert, in die Oper gehen zu können. Musikerinnen und Künstlerinnen sind uns wichtig. Restaurants, Einzelhändler, alle die unter der Pandemie besonders leiden brauchen unsere Solidarität.

Ostern ist kein Ereignis der Vergangenheit. Auch uns kann Christus begegnen, auch wir können anderen zum Christus werden. Gehen wir achtsam mit solchen Erfahrungen um, es sind Ostererfahrungen. Jeder Tag kann zu einem Ostertag werden. – Amen.